Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 89 (1980)
Heft: 6

Artikel: Die Reise der beiden alten Damen
Autor: Humm, R. J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-556551

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Spiele am Meer

Zeitlos die Stunden
in der Hitze des Tages,
mit Träumen bedeckt,
die Füsse im Sand.

Ich schreibe dir Briefe,
die nie ankommen,
ich baue für dich
eine Burg am Strand.

Die Worte des Meeres,
zärtliche Töne und
brausende Hymnen
rauschen mir zu.

Unten die Strömung –
nicht nachlässig werden
in der Umarmung des Meeres,
rechtzeitig umkehren.

Tanzende Nixen
lachen und flimmern
im Kreise herum
und betasten mich.

Hinausgetragen
ins scheinbar Unendliche,
suche ich mühsam
den Weg zurück.

Gertrud Schürch

Die Wegwarte

Auf sommerlichem Wiesenpfad
wollt flink das Kind einst nach
ihr greifen,
zu brechen rasch den Stiel, den
steifen
am blaugespeichten Blütenrad.

Enttäuscht vom zähen
Stengelstand
– im Habenwollen noch verwirrt –
verspürt es schon, dass es sich
irrt;
betrübt verzichtet seine Hand.

Dann folgt aufs Greifen das
Be-greifen:
nur ungebrochen kann sie stehn,
am Wege wartend, den wir
gehn,
– auch wir im Warten – auf ein
Reifen.

Nelda Michel-Lauchenauer

Die Reise der beiden alten Damen

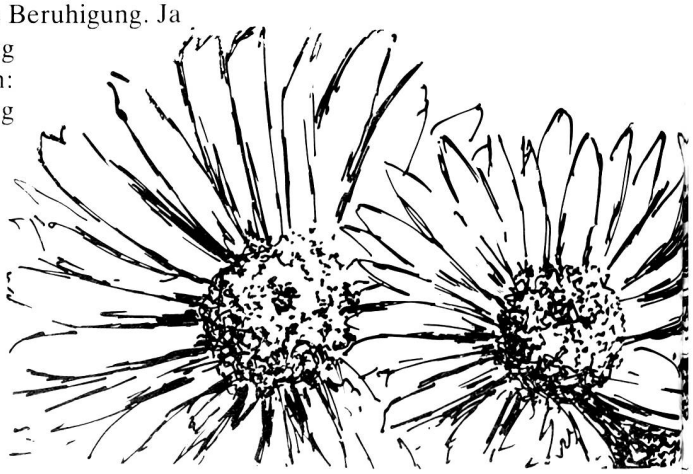
Es begann damit, dass eine der beiden alten Damen – zwei Schwestern, die nach Mailand fuhren, wo die eine von ihnen wohnte – in ihrer Handtasche gemächlich etwas zu suchen begann. Das war gleich nach der Abfahrt des Zuges. Man hatte sich durch das Fenster verabschiedet, hatte lange noch gewinkt, dann die Scheibe hochgeschoben, den Mantel ausgezogen, den Hut abgelegt, sich gesetzt, die übrigen Passagiere gemustert, ein wenig in die Landschaft hinausgeschaut und schliesslich Eindrücke über das Aussehen der Zurückgebliebenen ausgetauscht. Und nun suchte die eine von ihnen in ihrer Handtasche ihre Fahrkarte, um sich zu vergewissern, dass ihr Sohn sie ihr ausgehändigt hatte.

Sie konnte sie nicht finden, und schliesslich suchten alle Passagiere freundlich mit, auf den Polstern, auf dem Fussboden, im Wagengang, bis dem einen einfiel, die Dame zu fragen, ob sie sie nicht vielleicht in ihr Portemonnaie gesteckt habe. Wo sie dann auch war. Peinliche Verlegenheit!

Als sich im Abteil alles wieder beruhigt hatte, bekam mit einem Mal die andere Schwester einen roten Kopf, spähte unauffällig um sich, murmelte, erhob sich . . . Sie vermisste ihre Handtasche, dabei hatte sie sie ganz bestimmt bei sich gehabt. Wieder suchte alles mit. Bis der gleiche Passagier, ein netter junger Herr, höflich bemerkte, sie hänge an ihrem Arm.

Neue Beschämung, Entschuldigung, Verdankung. Verlegene Blicke unter sich und zum Fenster hinaus. Dann nach und nach erneute Beruhigung. Ja lebhafte Unterhaltung der beiden Schwestern: über die Veränderung der Gegend, die vielen neuen hässlichen Gebäude, das Verschwinden alter, wohlvertrauter Häuschen, die verschmutzten Seen . . ., aber auch über die Kühe, die Schluchten, Bergbäche, Tannenwälder, die es gottlob noch gab wie eh und je.

In Göschenen stiegen die beiden Damen aus. Hier wurde die Lokomotive gewechselt, und alter Sitte gemäss begaben sie sich zu den langen Tischen, auf denen der Milchkaffee dampfte. Aber – keine langen Tische standen da, keine Serviermädchen lächelten dahinter! Und kaum hatten sich die beiden Damen verwundert umgeschaut, als sich schon der Zug wieder in Bewegung setzte. «Halt! Halt!» riefen sie. Der Mann in der Glaskabine hatte es jedoch bemerkt, das Ausfahrtsignal wechselte rasch auf Rot, der Zug hielt, die beiden Damen wurden zur nächsten Tür geleitet und mussten dann durch vier lange Wagen voller Italiener, die in den Gängen auf ihren verschnürten Koffern sassen, sich durchzwängen, bis sie endlich – der Zug hielt gerade in Airolo – ihre Plätze wieder fanden. Hier erfuhren sie, dass ein Lokomotivwechsel in Göschenen seit Menschengedenken nicht mehr stattfinde. Die Schnellzüge hielten gerade knapp eine Minute, die grossen Expresszüge überhaupt nicht mehr. Die eine der beiden Schwestern, die Mailänderin, hatte es eigentlich gewusst, aber Jugenderinnerungen sind eben zäh wie Wucherpflanzen; hat man sie beschnitten, so überlagern sie bald alles wieder! Sie war doch noch von Ernst Zahn persönlich bedient worden . . .



Auch im Tessin war alles anders! Ganz entgegen der guten alten Tradition regnete es sogar. Also nickten die beiden Damen ein bisschen ein; doch bei Bellinzona wurden sie wieder wach und gesprächig. Nach Lugano verstummten sie wieder. Und dieses Stummsein wurde immer nachdenklicher, ja geradezu bedrückt, je näher man der Grenze kam. Auf dem Gesicht der einen (der Mailänderin) malten sich deutlich innerlich geführte Gespräche, kindlich trotzige Selbstrechtfertigungen: «So? Das ist mir neu! Das wusste ich nicht!» Oder (mit herablassender Miene): «Wenn Sie sich für den Inhalt der Koffer interessieren, bitte, holen Sie sie herunter. Sie werden es doch mir alten Frau nicht zumuten!»

Es gibt keine Grossmutter, die nicht schmuggelte! Schokolade für die Enkelkinder, Zigaretten für den Sohn, Spitzen für die Schwiegertochter, eine Flasche Kirsch, einen Flakon Parfüm . . . Und sie sind alle fest entschlossen, das nicht zu deklarieren. Denn, nicht wahr, was geht das den Staat an, ich bitte euch?

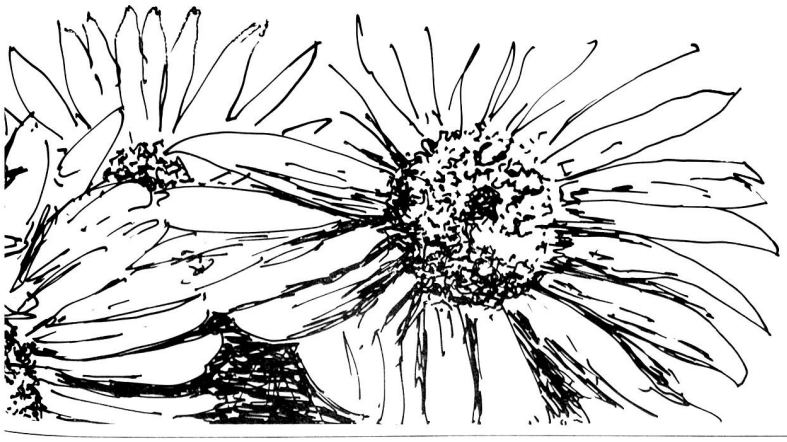
Als der Zug in Chiasso hielt, warteten die beiden Schwestern auf ihren Sitzen still und feierlich. «Lass mich nur machen!», flüsterte die eine. Manchmal wechselten sie einen Blick. Und als der Mann von der «dogana italiana» in der Türe erschien, sprach die, welche in Mailand wohnte, indem sie zerstreut nach oben deutete: «Roba da viaggio . . .» Und das alte, in grauer Vorzeit von ihrem Mann auf der Hochzeitsreise gelernte Zauberwort bewährte sich wie je. Der Zöllner legte einen Finger an die Mütze und begab sich zum nächsten Abteil. Die Erleichterung war aber deutlich sichtbar.

In Mailand gab es dann die übliche Aufregung wegen des «facchino», der sämtliche Koffer an sich gerafft hatte und mit ihnen verschwunden war, wahrscheinlich um sie günstig zu verkaufen. Der an die Bahn gekommene Mailänder Sohn beschwichtigte vergebens seine aufgebrachte Mutter. Die Koffer waren und blieben gestohlen, denn das ist nun einmal in Mailand so. Im Bahnhof wimmelt es von Spitzbuben, das kann man täglich im «Corriere» lesen. Und sie verkleiden sich manchmal als «facchini»! Und es war dann eine richtige Enttäuschung, als sich die Koffer samt dem Dienstmann bei der Taxiauffahrt wieder einfanden.

Mit dem Mailänder Sohn fuhren die Damen nach Hause. Hier betraten sie den Lift, und da dieser mehr als zwei Personen nicht fasste, ging der Sohn zu Fuss die Treppe hinauf. In der Wohnung hing er Hut und Mantel auf, gab in der Küche seiner Frau Bescheid, wusch sich im Badezimmer die Hände, sah noch rasch die Post durch, dann begab er sich ins Wohnzimmer, ins Speisezimmer, ins Schlafzimmer seiner Mutter, auf der Suche nach den beiden alten Damen. Er fand sie nirgends.

Auf dem Treppenflur standen sie auch nicht. Der Lift war noch nicht angekommen. Er rief ihnen durch den Liftschacht zu, erhielt aber keine Antwort. Schliesslich lief er die Treppe hinunter. Und durch die Glastüre sah er Mutter und Tante auf dem gepolsterten Bänkchen sitzen und sich vergnügt miteinander unterhalten. Sie hatten vergessen, auf den Knopf zu drücken.

Mit freundlicher Genehmigung des Domo-Verlags, Zürich, aus dem Band «7×7 Geschichten des Dr. Semper» von R. J. Humm abgedruckt.



August

Das war des Sommers schönster
Tag,
Nun klingt er vor dem stillen
Haus
In Duft und süssem Vogelschlag
Unwiederbringlich leise aus.

In dieser Stunde goldnen Born
Giesst schwelgerisch in roter
Pracht
Der Sommer aus sein volles
Horn
Und feiert seine letzte Nacht.

Hermann Hesse

Zeitlos

Die Zeit steht still.
Der Sommer hält den Atem an.
Lichtvögel tanzen durch die
Luft.
Ich kenne meine Schritte nicht.
Beflügelt eilen sie dem Takt
des Herzens nach.
Die Stimme blüht.
Das Leben ist in helles Gold
getaucht.
Die Zeit steht still.

Verena Rentsch

Delos

Zwischen Inseln liegt schwarzblau
und grün
das uralte Meer.
Ein schneeweisses Segel
verschwand in den Wolken.
Das Möwengeschrei
erstarb mir im Wind.
Gebändigt stehen die Löwen im
Licht.
Meine Barke wird stranden
und nutzlos verenden
auf der Narbe des Grases.
Die Sehnsucht aber wird aufstehn
und Wurzel schlagen.
Aus ihrem Mark wird sie
den einzigen Baum erschaffen
und untergehen in seinen Zweigen.
Die Sehnsucht wird im Anschaun
des Himmels,
an den die Löwen sich zeichnen,
zur Seligkeit werden.

Dort auf der Insel, auf Delos,
wart' ich auf dich, du Seliger!

Verena Rentsch